

## **Große Resonanz auf Tagung der Kunstkommission Düsseldorf**

*„Zwischen (öffentlichem) Raum und Macht – Kunst in der Stadt“*

Kunst im öffentlichen Raum ist heute mehr denn je ein zentraler Ort gesellschaftlicher Auseinandersetzung. Genau hier setzte die Tagung „Zwischen (öffentlichem) Raum und Macht – Kunst in der Stadt“ an, die die Kunstkommission Düsseldorf am 20. und 21. März 2026 im Künstlerverein Malkasten veranstaltete.

Mit rund doppelt so vielen Teilnehmenden wie bei der vorherigen Ausgabe traf sie einen akuten Diskussionsbedarf: Besucher\*innen aus dem gesamten Bundesgebiet – darunter Fachleute aus Kunst, Verwaltung und Wissenschaft – nutzten die Tagung für Austausch und Vernetzung. Die große Resonanz unterstreicht die Rolle der Kunstkommission Düsseldorf als wichtige Impulsgeberin im bundesweiten Diskurs.

In fünf Panels, moderiert von dem Kurator und Kulturwissenschaftler Kay von Keitz, wurde Kunst im öffentlichen Raum nicht als dekoratives Element, sondern als Aushandlungsraum gesellschaftlicher Interessen diskutiert. Deutlich wurde: Kunst im Stadtraum ist kein statisches Element, sondern ein kontinuierlicher Prozess, in dem Fragen von Bestand, Aktivismus, Sichtbarkeit und Nachhaltigkeit eng miteinander verwoben sind.

Ein zentrales Thema der Tagung war der Umgang mit Bestandskunst im öffentlichen Raum. Dabei wurde deutlich, dass insbesondere Werke der Nachkriegsmoderne häufig unzureichend dokumentiert oder geschützt und dadurch im Zuge von Stadtumbau gefährdet sind, so Sebastian Freytag (Künstler).

Zugleich wurde Bestandskunst nicht allein als konservatorische Aufgabe verstanden, sondern als gesellschaftlicher Aushandlungsprozess: Sie ist in politische und historische Konflikte eingebunden und bedarf fortwährender Neukontextualisierung. Julia Grosse (Kunsthistorikerin, Gropius Bau) veranschaulichte dies anhand künstlerischer Interventionen, die neue Perspektiven eröffnen und kollektive Erinnerungsprozesse anstoßen. Auch die Frage, welche Geschichten im öffentlichen Raum sichtbar bleiben und welche verdrängt werden, wurde kritisch diskutiert – insbesondere vor dem Hintergrund postkolonialer Debatten, die Bestandskunst als Ausdruck von Macht- und Deutungsverhältnissen begreifen.

Ein weiteres zentrales Ergebnis der Tagung war die Verschiebung des Kunstbegriffs: Kunst im öffentlichen Raum wurde weniger als Objekt, sondern vielmehr als Prozess, Praxis und Beziehung verstanden. Britta Peters (Urbane Künste Ruhr) formulierte dabei, dass öffentlicher Raum nicht gegeben ist, sondern immer wieder hergestellt und aktiviert werden muss. Projekte bewegen sich somit zwischen institutionellen Rahmenbedingungen und selbstorganisierten Strukturen und eröffnen neue Formen der Aneignung von Raum.

Dabei wurde deutlich, dass künstlerische Praxis in einem Spannungsfeld agiert: Einerseits ist sie auf institutionelle Unterstützung angewiesen, andererseits entstehen gerade durch informelle, mobile oder „parasitäre“ Strategien neue Handlungsspielräume, die bestehende Systeme unterlaufen, so Jakob Margit Wirth (Künstler\*in).

Das Panel zu queerfeministischen Perspektiven zeigte, wie eng Fragen von Raum und Identität miteinander verbunden sind. So betonte Yvonne P. Doderer (Künstler\*in und Professor\*in), dass Sichtbarkeit eine zentrale Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe ist – zugleich aber auch als ambivalenter Zustand zwischen Anerkennung und Vulnerabilität erfahren wird.

In der Diskussion wurde zudem deutlich, dass öffentliche Räume immer auch durch Körper hergestellt werden. Jonas Monka (Künstler\*in) formulierte dies pointiert: „Unsere Körper sind nicht privat – sie sind öffentlicher Raum.“ Künstlerische Praktiken können dabei neue Formen von Sichtbarkeit und Zugehörigkeit erproben. Gleichzeitig wurde auf den Rückgang physischer, emanzipatorischer Räume hingewiesen – unter anderem als Folge neoliberaler Stadtentwicklung und zunehmender Privatisierung.

Mit Blick auf digitale Entwicklungen wurde deutlich, dass sich öffentliche Kunstpraxis zunehmend in hybriden Räumen bewegt. Dr. Mara-Johanna Kölmel, Leiterin der Kunstabteilung im Zeppelin Museum Friedrichshafen, beschrieb, dass wir „längst in hybriden Realitäten“ leben und sich damit auch Formen von Erinnerung und Teilhabe grundlegend verändern.

Zugleich wurde gefordert, Künstler\*innen stärker in administrative und planerische Prozesse einzubinden. Cindy Wegner (Künstlerin) plädierte dafür, künstlerische Perspektiven nicht nur im öffentlichen Raum, sondern auch in den Strukturen zu verankern, die über ihn entscheiden. Kunst kann damit nicht nur Räume gestalten, sondern auch institutionelle Prozesse verändern und neue Formen der Zusammenarbeit ermöglichen.

Im abschließenden Panel wurde Nachhaltigkeit nicht primär als ökologische Frage, sondern als soziale und kollektive Praxis diskutiert. Doina Petrescu (Professorin, University of Sheffield) prägte in diesem Zusammenhang den Begriff der „Co-Resilience“ als Fähigkeit von Gemeinschaften, gemeinsam auf Krisen zu reagieren und neue Formen des Zusammenlebens zu entwickeln.

Ergänzend dazu machte Christoph Chwatal (Kunstwissenschaftler) deutlich, dass nachhaltige künstlerische Praxis immer auch an konkrete lokale Kontexte und gemeinschaftliche Handlungsformen gebunden ist. Nachhaltigkeit entsteht demnach weniger durch einzelne Projekte als durch langfristige, kooperative Strukturen und geteilte Verantwortung im Stadtraum.

Kunst kann in diesem Kontext als Katalysator wirken: Sie schafft Räume für Zusammenarbeit, macht alternative ökonomische und soziale Modelle sichtbar und erprobt neue Formen des Umgangs mit Ressourcen.

Die Tagung zeigte, dass Kunst im öffentlichen Raum ein zentraler Ort ist, an dem gesellschaftliche Fragen nicht nur sichtbar werden, sondern aktiv verhandelt werden. Die große Resonanz, die fachliche Breite der Beiträge und die Intensität der Diskussionen zeigen, dass hier ein Themenfeld adressiert wurde, das weit über den Kunstkontext hinausreicht.

Mit der Tagung hat die Kunstkommission Düsseldorf eine einzigartige Plattform für den Austausch zwischen Kunst, Theorie, Verwaltung und Öffentlichkeit geschaffen und damit einen wichtigen Impuls für den zukünftigen Umgang mit Kunst im öffentlichen Raum gesetzt – sowohl auf lokaler als auch auf bundesweiter Ebene.

Düsseldorf, den 15.04.2026

**Titel:** „Zwischen (öffentlichem) Raum und Macht – Kunst in der Stadt“

**Veranstalterin:** Kunstkommission Düsseldorf

**Datum:** 20.–21. März 2026

**Ort:** Künstlerverein Malkasten, Düsseldorf

**Kontakt:** [kunstkommission@duesseldorf.de](mailto:kunstkommission@duesseldorf.de)